

Geistliches Wort zum
4. Sonntag nach Trinitatis
27. Juni 2021



*Einer trage des anderen Last,
so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.*

(Galaterbrief 6, 2)

Dieses Wort, es bedarf wohl keiner langen Erklärungen, es spricht ja aus, was unser aller Erfahrung weiß, was die wahre Größe des Menschen ist, dem Menschen ein Mensch zu sein. Und darum wissen wir auch um das andere, dass eine Welt, in der dieses Wort vom Tragen der Last des anderen nur nennenswert Gehör finden würde, anders aussehen dürfte als die unsere: nicht so geschunden, nicht so zerrissen.

Aber was immer Paulus damals bewegt hat - heute, im Blick auf eine übervolle, in gegenseitiger Abhängigkeit lebende Welt scheint ja dies ein Gebot der Vernunft zu sein, im Sinne eines, wenn überhaupt möglichen Überlebens der Menschheit.

Das alles also wissen wir oder könnten es jedenfalls wissen, und das wäre dann nicht wenig, wäre sehr menschlich. Und wäre anders als das scheinbar eherne Weltgesetz: homo hominem lupus - der Mensch dem Menschen ein Wolf.

Doch weil Paulus die Welt und ihre Wirklichkeit kennt, ja über die Maßen am eigenen Leibe erfahren musste, darum bleibt er nicht beim bloß Menschlichen stehen, bleibt nicht stehen zwischen Wunsch und Wahn, zwischen vermeintlicher Größe und immer wieder durchbrechender Bestialität, sondern fügt dem ein weiteres hinzu: das Gesetz Christi. Und er tut dies in einer Nüchternheit, von der wir hoffentlich viel lernen.

Doch was hat denn nun Gott mit diesem Menschlichen und allzu oft Allzu-Menschlichen zu tun? Ich denke sehr viel.



Es war im Januar 1988. Für den, der sich mit der jüngeren deutschen Geschichte beschäftigt, ein bedeutendes Datum. Denn da wurde in Ost-Berlin der Film 'Einer trage des anderen Last' uraufgeführt, und das nach zehnjähriger Unterdrückung durch die Zensur. Sein Inhalt nahm sich damals und erst recht heute eher harmlos aus. Das war es also nicht.

Dass aber ein Bibelspruch auf den Plakaten der DDR-Kinos erscheinen konnte, den so mancher zu ergänzen wusste, nun nicht um das Gesetz Lenins, Marxs oder Engels, das war, wie gesagt, ein bemerkenswerter Vorgang, manchem gar ein Hoffnungsschimmer. Und dass hinter vorgehaltener Hand ein ranghoher SED-Funktionär dazu sogar bemerkte, wenn es eine besondere Affinität des Christentums zu einem politischen System gibt, dieses das sozialistische sei, war weit weniger bemerkenswert. Dieser Satz lässt sich füglich nicht bestreiten; nur das ihn der existierende Sozialismus Lügen gestraft hat.

Aber gerade daran lässt sich ablesen, was dieses Wort mit Gott zu tun hat. Ja, der Glaube an Gott, er gehört noch auf eine andere Weise zum menschlichen Dasein als im hintersten Winkel einer privaten Meinung, wohin wir ihn seit geraumer Zeit geschickt haben.

Wann immer und wo immer menschliche Gesellschaften und Ordnungen blühten, da geschah dies auf dem Boden einer festen religiösen Ordnung. Alle sogenannte Freiheit des Menschen findet an dieser Bindung ihre Grenze oder sie findet keine mehr. Und erst das Zerschneiden der religiösen Ordnung zog das Zerschneiden der Gesellschaft, des Staates, der Menschen dann nach sich.

Auf der anderen Seite ist nichts so kurzlebig und so fürchterlich wie erklärte atheistische Staaten und Staatsformen. Selbst die größte und perfektteste Unterdrückung, auch mittels Waffen, haben ja den Ostblock keine hundert Jahre alt werden lassen.

Und die schlimmsten Verbrechen der Menschheitsgeschichte sind von religiösen Fanatikern und erklärten Gottlosen verübt worden - beiden fehlte das Gesetz Christi, der Halt der Liebe.

Amen.




Pfarrer Willy Bartkowski